

Vierzehntes Kapitel.

Zureden hilft. Veränderung meines
Standes.

Der Direktor, als ich ihm auf-
sagte, hörte mich gelassen an, und
billigte sogar meinen Entschluß. Al-
lein, fügte er hinzu, ich dünkte doch
als Freund, wenn ich Ihnen zu ra-
then hätte, Sie blieben noch eine
zeitlang beim Theater, wenn Sie auch
nicht mitspielten, nur der Verände-
rung wegen. Wir reisen auf ein Land-
städtchen, wo es Ihnen gewiß gefal-
len wird; von dort aus können Sie
dann immerhin abgehen, wenn es Ih-
nen beliebt; auch hoffe ich dort für
Sie vortheilhafter wirken zu können.

Der Graf, unter dessen Auspizien wir die Bühne beschreiten, ist ein braver Mann, und wird, bekannt mit Ihrem Talente, Sie gewiß ermuntern, und alles anwenden, Ihre traurige Lage zu verbessern.

Ich ließ mich bereden — Zureden hilft, sagt das Sprichwort, und so reiste ich, als die Gesellschaft den Ort verließ, mit ihr nach jenem Landstädtchen, das man mir von Seiten des Direktors so reizend vorgemalt hatte. Freilich war diese Reise unendlich von jener verschieden, die ich mit meiner Kordelia machte. Alles — alles erinnerte mich an sie. — Das Theater durfte ich ohnehin nicht betreten, kein Schauspiel sehen, denn überall erblickte ich sie, die diese oder jene

Hauptrolle gespielt hatte, und die nun unerfährlich war; denn die neuengagirte Schauspielerin kam mit Cordelia nicht in die geringste Vergleichung.

Das Landstädtchen, welches wir nun bereisten, lag in einer äußerst angenehmen Berggegend und — so romantisch, als sich's nur ein Dichter idealisiren konnte. Es war erst vor ungefähr zwanzig Jahren angelegt, und durch Fleiß und Betriebsamkeit der Einwohner und des Grafen, ihres erhabenen Erbauers, schon jetzt sehr blühend und nahrhaft. Ich kann nicht umhin, einiges über seine Entstehung zu erzählen.

Der Graf, welcher von frühster Jugend auf sich den Wissenschaften

gewidmet, und in dieser Hinsicht eine Menge Reisen nach Frankreich, Italien, die Schweiz, Holland und England gemacht, auch Deutschland und Böhmen in allen seinen Winkeln durchkrochen hatte, fand diesen Platz, der ihm durch Erbschaft seines Onkels zugefallen war, sehr vortheilhaft zur Anlage einer Fabrikstadt. Zwei Dinge waren es, die ihn hauptsächlich dazu bestimmten.

Erstens die gränzenlose Armuth der Bewohner der elenden Dörfer, die er in dieser Gegend ererbt, und die sein Onkel, ein wahrer hochwohlgebohrner Bauernschinder durch Frohnen und Abgaben gänzlich entmarkt hatte — daß sie das Land, welches zu klein war, sie zu ernähren, verlassen, oder verhungern mußten, und

Zweitens die äußerst angenehme Lage zwischen Bergen, die hinter dem Städtchen in mäßiger Entfernung, mit Wald bewachsen, majestätisch sich erhoben, und also Holz im Ueberflusse darboten — für eine Fabrikstadt ein wesentlicher Vortheil, der nicht aus der Acht gelassen werden darf. Mit einigen Freunden, die den Grafen beständig umgaben, und sich zu einem wissenschaftlichen Bunde vereinigt hatten, wurde der Plan entworfen und vorerst eine große Fabrik von wollenen Zeugen erbaut. Mehrern Familien, die sich vom Spinnen nähren wollten, wurden Häuser eingeräumt, die man in einiger Entfernung von der Fabrik angelegt hatte. Sobald die erste Fabrik im Stande war, wurden mehrere Unternehmer verschrieben, und

es gab nun schon nach Verlauf einiger Jahre eine Tuchfabrik, Bandfabrik, eine Fabrik von leinen Zeug, baumwollenen Tüchern, Rankin, und eine Menge Künstler ließen sich hier nieder, so, daß nach Verlauf der ersten zehn Jahre das Städtchen schon ziemlich bevölkert war. Der Graf war unermüdet im Bauen, ermunterte mehrere Kaufleute, sich hier zu etabliren, zog geschickte Handwerker aus, welche sich hier niederließen, und vorzüglich Tischler, welche geschmackvolle Meubles verfertigten, womit ein ergiebiger Verkehr auswärts getrieben wurde. Ein Instrumentmacher verfertigte sehr schöne Fortepianos, ein Geigenmacher lieferte Gitarren und Zithern, Geigen und Violonzells. Eine Buchdruckerei beschäftigte ebenfalls eine Anzahl Men-

ſchen. Dem Scharffſinne des Grafen entgieng auch nicht ein Gegenſtand, und nach Verlauf von ſechzehn Jahren, in äußerſter Thätigkeit hingebacht, erndtete der Graf mit ſeinen Freunden das Vergnügen, das Städtchen blühend zu ſehen. Mehr als dreißig Fabriken waren im Gange, und eine Menge Künſtler und Handwerker ſorgte für jedes Bedürfniß des menſchlichen Lebens. Dabei wurden auch die Fremden nicht vergeſſen, welche den Ort, theils wegen Geſchäften, theils aus Neugier bereiſten. Für Anlagen des Vergnügens, ſchöne ſaubere Gaſthöfe, einen ſchönen Park mit den ausgeſuchteſten Parthieen, für ſchöne Spaziergänge in der Gegend, wurde gleichfalls ſorgt. Auch hatte der Graf eine freie Zeichenschule an

gelegt, worin die jungen Künstler und Handwerker, den zu ihrem Metier so nöthigen Unterricht im Zeichnen erhielten. Auch eine Erziehungsanstalt für Jünglinge und Mädchen war errichtet worden, welche mit den fremden Zöglingen eine beträchtliche Menge Geld einbrachte, und viele Gelehrte veranlaßte, die dortigen achtungswerthen Lehrer zu besuchen, so wie die Eltern, welche ihre Kinder hierher brachten, und sich von der Güte der Anstalt selbst überzeugen wollten. Jetzt spekulirte der Graf auch auf Volkskultur, die ihm aber zugleich zu einem Erwerbszweig dienen mußte. Eine Buchhandlung wurde angelegt, welche den Verlag der Werke der Gelehrten, welche sich hier niedergelassen hatten, übernahm. Hierdurch blieb eine be-

trächtliche Summe für Honorar in der Stadt. Die Papiermühle, welche in der Nähe derselben angelegt war, setzte an die Buchhandlung ihr Papier ab, und das Geld, was für die litterarischen Produkte eingieng, kam der Stadt ebenfalls zugute. Mehrere Gelehrte wurden vom Grafen sowohl, als von der freundlichen Lage des Städtchens selbst ermuntert, sich hier niederzulassen.

Erst seit einem Jahre hatte der Graf, der auch für den Winter den Ort interessant zu machen suchte, vom Reste seines angewendeten Vermögens ein sehr elegantes Schauspielhaus bauen lassen. Hier sollten im Winter bis zum Frühling Schauspiele aufgeführt werden, wodurch auf die Bewohner vor-

theilhaft zu ihrer Kultur gewirkt, und für Fremde sowohl, als einheimische Vornehme eine angenehme Unterhaltung verschafft wurde.

Unser Direktor hatte vom Grafen die Erlaubniß zum erstenmal zu spielen, und die Bühne einzuweihen.

Ich muß gestehen, der Eindruck dieses neuen emporblühenden Städtchens, die Betriebsamkeit der Bewohner, die Keinlichkeit der Gebäude, die Symetrie der Straßen — alles entzückte mich. Meine Leiden waren vergessen. Ich wurde begeistert, und verfertigte einen Prolog und ein Gelegenheitsstück zur Einweihung der Bühne. Der Zulauf war außerordentlich. Denn noch war in dieser Stadt kein

Schauspiel gegeben worden, und die Mitglieder der Gesellschaft thaten alles mögliche mit den ersten Eindrücke vortheilhaft auf das neue Publikum zu wirken, dem sie Geschmack am Schauspiele abgewinnen sollten. Wenn Kordelia noch lebte, seufzte ich bei mir, hier möchte ich mich niederlassen mit ihr, und unter diesen stillen betriebsamen Menschen, ein glücklicher Gatte und Hausvater seyn.

Gleich am andern Morgen, nach Aufführung des Stücks, wurde ich zum Grafen gebeten.

Ich fand an ihm einen Mann von Welt und der feinsten Politur, der verstand mit Menschen jeder Art umzugehen, und dabei nicht verlernt

hatte, die Menschen zu schätzen und zu lieben.

Bei ihm war noch ein junger Mann in Offizierskleidern, ein Verwandter von ihm, der, wie ich nachher erfuhr, Inhaber eines Infanterie-Regiments in Kaiserlichen Diensten war.

Der Graf machte mir eine Menge Lobeserhebungen über mein Stück, beschenkte mich, und ließ mich Theil an seiner Tafel nehmen, zu der ich in der Folge fleißig eingeladen wurde. Ich fand an dem General sowohl, als dem Grafen, und mehrere seiner Hausfreunde, die theils aus adelichen Verwandten, als bürgerlichen Gelehrten bestanden, die vortrefflichsten Menschen, in deren Umgange mir unbes

schreiblich wohl wurde. Man ermunterte mich zu verschiedenen Ausarbeitungen, gab mir Aufträge, die ich besorgen mußte, und ich sah deutlich, daß sie irgend einen Plan mit mir haben mußten, der vorzüglich dahin zweckte, mich vom Theater zu entfernen.

An einem Abend, wo ich mit dem General allein in seinem Zimmer auf und abgieng, sprach er vom Kriege, und daß er nun bald diese friedliche Gegend verlassen und zu seinem Regimente reisen müsse. — Ich dachte Herr Baron — sagte er auf einmal so ganz abgebrochen, Sie versuchten sich auch hier.

Ich erstaunte, daß er mich mit meinem wahren Namen nannte, und

noch mehr, daß er von meinen Familienverhältnissen so genau unterrichtet war, als ich nur selbst seyn konnte.

Sie staunen? sagte er, als er auf meinem Gesicht die Züge der Verwunderung las, daß ich Sie so genau kenne. O ich bin mit Ihrem Herrn Vater sehr gut bekannt, und habe oft ihn und Sie bedauert, daß Sie so ganz den wahren Zweck verließen. Ihr Vater war mein beständiger Korrespondent, und ich gab mir alle Mühe Sie zu beobachten, — oder beobachten zu lassen. Ihr Herz ist nicht verdorben, aber Ihr Verstand, Ihre Thätigkeit hat eine falsche Richtung bekommen. Machen Sie Ihrem Vater die Freude, und nehmen Sie Militärdienste — machen Sie den Feldzug mit

mit — Sie können alsdann doch sagen, daß Sie sich in der Welt etwas versucht haben. Gefällt Ihnen der Dienst, so können Sie bleiben, und im Kriege giebt's Avancement, Sie können sich befördern. Steht Ihnen das Wesen nicht an — ei nun so kehren Sie zurück, und Ihr Vater wird Sie mit offenen Armen empfangen. Sie werden dann immer mehr Beruhigung finden, als wenn Sie so ganz bestimmungslos gelebt haben.

Ich hatte die Idee, fiel ich ihm ein, als Schriftsteller mich hier niederszulassen.

Eine unselige Idee! Wollen Sie das Heer unbedeutender kleiner Geister und Skribler vermehren? Ich

dächte Deutschland besäß, ihrer schon genug?

Der Beifall des Publikums, den man meinen Werken schenkte, hat mich ermuntert.

Er hat Sie irre geleitet. Rechnen Sie den Glanz der Aufführung, die Kunst der Schauspieler, den Reiz der Neuheit, und die Freude des geschmeichelten Publikums ab, lesen Sie nach etlichen Jahren Ihre Arbeiten durch, wenn alle die reizenden Umgebungen verschwunden sind, dann werden Sie das Geschreibsel ganz sachte aus der Hand legen. Und zum Autor gehört Gelehrsamkeit, die Sie auf Universitäten nicht erworben haben; am Ende würde es Ihnen am Stoffe fehlen. —

Zureden hilft! dachte ich, und mein neuer Stand verspricht mir Zerstreuung — ich entschloß mich kurz und gut, Dienste zu nehmen. Der General umarmte mich, und in Kurzem erhielt ich mein Lieutenants-Patent, meine Schärpe, meine Uniform, und reiste mit dem Generale zum Regimente ab. Hier eröffnete sich mir nun eine ehrenvolle Laufbahn, die mit einer Menge der sonderbarsten Abenteuer durchflochten ist, wovon ich im folgenden Kapitel erzählen will.